

WAYIN PROJEKT

ARBEIT MIT TAUBBLINDHEIT

(FALLSTUDIE AUS ARBEITNEHMERSICHT)



WAYIN MÖCHTE ARBEITGEBER:INNEN FÜR DAS THEMA TEILHABE UND ARBEIT SENSIBILISIEREN. IN DIESER FALLSTUDIE INFORMIERT SIE KATRIN ÜBER DIE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN ZUM THEMA TAUBBLINDHEIT IM KONTEXT VON ARBEIT AUS ARBEITNEHMERSICHT.

Unter Beachtung einiger Punkte, kann taubblinden Menschen die Arbeit im Team ermöglicht werden. Katrin beantwortet zentrale Fragen, die Arbeitgeber:innen dabei helfen, ihr Unternehmen darauf vorzubereiten.

WIE KOMMUNIZIERT MAN MIT DIR?

Es gibt mehrere Möglichkeiten mit taubblinden Menschen zu kommunizieren:

Über den Laptop in Verbindung mit meiner Braillezeile, einem Zusatzdisplay, das mir alle Schrift auf dem Bildschirm in Braille überträgt. Ein:e Gesprächspartner:in oder Assistent:in tippt in das normale Keyboard und ich lese über die Braillezeile. In meinem Fall kann ich die Antwort verbal geben. Bei gehörlosen Menschen gibt es aber auch die Option, dass ich ebenfalls tippe und die gehörlose Person über den Bildschirm mitliest. Auch **E-Mails kann ich über die Braillezeile** lesen.

Lormen, ein Handalphabet aus Klopf- und Strichzeichen auf der Handinnenfläche. Es ist leicht zu erlernen, viele meiner Einzelfallhelfer:innen und Freund:innen beherrschen es zumindest ein bisschen. Es ist hilfreich, wenn auch Kolleg:innen und Chefs dieses ansatzweise beherrschen, falls mal die Technik streikt und keine Assistenz vor Ort ist. Ansonsten gibt es Taubblindenassistent:innen, die Lormen in hohem Tempo beherrschen.

Lautsprache in ruhiger Umgebung, wenn in mein rechtes Ohr gesprochen wird.

Chat via Facebook, Zoom oder Skype, wobei manchmal technische Hürden durch Assistenz überwunden werden müssen.

Haptische Signale, z. B. Aufmerksamkeitsfangberührung am Arm oder der Schulter (kurzes Antippen und warten, bis ich meine rechte Seite zugewandt habe und optimal aufmerksam sein kann), Führen mit Berührung, kurzes Zeigen von Gegenständen (z. B. Teetasse, die hingestellt wird: man nimmt kurz mein Handgelenk und führt die Hand zur Tasse, dann muss niemand verbal oder über Lormen kommunizieren und man muss ein laufendes Gespräch nicht unterbrechen; oder meine Hand, die auf eine Stuhllehne oder Sitzgelegenheit gelegt wird, damit ich weiß, wo ich Platz nehmen kann etc.).

Generell ist es bei der Kommunikation mit mir wichtig, eher langsam und etwas lauter sprechen, die mittlere Tonlage ist ideal für mich, zu hohe oder tiefe Stimmen verstehe ich weniger gut. Daneben können folgende Punkte einer das Verständnis verbessern:

- **Von rechts kommen, mich kurz mit Namen ansprechen**, damit ich weiß, dass ich gemeint bin, sonst kann es sein, dass ich die Aufmerksamkeit nicht hinwende, weil ich nicht sicher bin, ob mit mir oder jemand anderem im Raum gesprochen wird.
- **In meiner Nähe bleiben, mir zugewandt sprechen**, die Hand dabei nicht vor dem Mund halten, deutlich sprechen (Dies ist für Menschen mit Sprach- oder Körperbehinderung manchmal schwierig. Da fühle ich mich jedes Mal scheußlich, weil ich ihre Bemühungen und Geduld mir gegenüber nicht honorieren kann. Ich benötige in diesen Situationen dann zwar Assistenz, aber ich nehme Ihre Stimme und Ihre Art zu Sprechen trotzdem wahr. Daher finde ich es wichtig, immer wieder einen Versuch zu unternehmen, auch wenn es dann nicht klappen sollte. Ich will zeigen, dass ich mich bemühe, alle Menschen zu verstehen.)
- **Es hängt von meiner Tagesform ab, wie viel ich verstehe** (Müdigkeit, Erkältungen oder Stress können das Sprachverstehen beeinträchtigen), deshalb nicht wundern, wenn ich an einem Tag besser, am anderen schlechter verstehe.
- **Beim Lormen und Laptopmittippen bin ich immer etwas hinter dem Geschehen her**, deshalb verzögern sich meine Redebeiträge manchmal etwas oder wir müssen um Wiederholung bitten, weil wir nicht mehr mitkommen – auch da bitte etwas Geduld aufbringen. Das ist keine Absicht, sondern einfach der Übertragungstechnik geschuldet.
- **Auch die Assistenz braucht Pausen, und zwar Pausen ohne mich**. Denn wenn wir zusammen Pause machen, muss sie trotzdem assistieren, mich beispielsweise auf die Toilette führen. Deshalb sollte dafür Zeit eingeplant werden und jemand anderes als Ansprechperson für mich zur Verfügung stehen (z. B. um mich auf die Toilette zu führen oder mir bei anfallenden Problemen zu helfen). Beispielsweise kann dies als (ein Teil) der Mittagspause eingeplant werden, so dass ich mich hinlege und die Assistenz frei hat. In dieser Pause sollte die Assistenz in Ruhe gelassen werden und nicht als Ansprechpartner:in für Fragen zu mir zur Verfügung stehen, da dies zu übermäßiger Erschöpfung führt.

In meiner Gegenwart darf nicht geraucht werden! Ich habe eine Vorerkrankung der Lunge und sollte daher keinem Passivrauch ausgesetzt sein. Da meine Nase durch die fehlenden Fernsinne sensibilisiert ist empfinde ich den Geruch als sehr unangenehm. Daher versuche ich auch das Passieren von Raucherbereichen vor Gebäuden zu vermeiden, da der Geruch von Tabakqualm bei mir psychischen Stress verursacht.

WIE NIMMST DU AN TEAMMEETINGS TEIL?

Wichtig ist, dass Platz für den Laptop und meine Braillezeile nebeneinander auf einem Tisch vorhanden ist und meine Assistenz neben mir sitzen kann. Außerdem sollte ein Stromanschluss in Reichweite sein, damit im Notfall der Akku es Laptops aufgeladen werden kann.

Es darf immer nur eine Person sprechen und dies möglichst langsam und mit Ruhe, damit meine Assistenz mitzuschreiben kann und ich Zeit habe mitzulesen. Genügend Pausen sind ebenfalls wichtig, denn ich muss permanent aufmerksam sein und kann es mir nicht erlauben, zwischendurch mal die Finger von der Braillezeile zu nehmen, weil ich dann sofort den Anschluss verpasse (z. B. um einen Schluck zu trinken).

In den Pausen sollte gelüftet werden und Zeit für den Gang vor die Tür oder ein kurzer Rückzug zum kurzen Hinlegen vorhanden sein. Durch meine nicht mehr intakte Bauchdecke kann ich nicht unbegrenzt sitzen, ohne starke Rückenschmerzen zu bekommen.

Neben Kaffee und Snacks sollten zusätzlich Wasser und Tee angeboten werden und idealerweise auch etwas frisches Gemüse wie Paprika u. Ä. Denn die üblichen Snacks kann ich wegen meiner Stoffwechselstörung nicht essen.

Wenn Präsentationen o. Ä. geplant sind, wäre es wünschenswert, dass ich diese vorab einsehen kann. Meine Assistenz wird sie mir umwandeln, dass ich sie selbst lesen kann. Sie kann auch während der Besprechungen beschrieben werden. Gleiches gilt für Bildmaterial jeglicher Art.

Bei Audiodateien sollte ich vorab den Text erhalten. Bei Musik könnte es hilfreich sein, wenn man mir Kopfhörer zur Verfügung stellen würde, bei denen ich die Lautstärke unabhängig von der realen Tonstärke für die anderen regeln kann, sodass ich eine Chance habe, etwas mitzukriegen.

Filme sind nur sehr mühsam umzusetzen. Das benötigt sehr viel Zeit, da das Text- und Bildmaterial vermittelt werden muss. Idealerweise wird darauf so weit wie möglich verzichtet, und, wo es nicht anders geht, das Material möglichst lange vorab zur Verfügung gestellt würde. Falls Audiodeskriptionsversion existieren, sollten diese zur Verfügung gestellt werden, denn dann muss nur der gesprochene Text umgesetzt werden. Dies erleichtert sowohl die Arbeit der Taubblindenassistenz als auch meine.

Schön wäre es, wenn jedes Mitglied beim Hereinkommen kurz Körperkontakt zu mir aufnimmt. Beispielsweise durch Handgeben oder Berührung der Schulter. Damit weiß ich, wer anwesend ist, ansonsten kann ich nur körperlose Stimmen wahrnehmen, die sozusagen nicht ortbar für mich irgendwo im Raum schweben. (In einer Gruppe haben wir es einmal so gemacht, dass ich um den Tisch gehen und alle Sitzenden abtasten durfte. Das war sehr lustig, weil ich dann raten sollte, wer wer ist. Da ich keine Ahnung hatte, wer wie aussieht, ohne charakteristische Anhaltspunkte wie Rollstühle, habe ich verwechselt! Das war schön für mich und hat allen Spaß bereitet, es ist aber in der Praxis vielleicht etwas zu umständlich.

KATRINS WUNSCH:

„VIELLEICHT ENTGEHT MIR AUFGRUND MEINER DOPPELTEN SINNESBEHINDERUNG EINIGES, ABER SO VIEL, DASS ICH EINE BETREUUNG BRÄUCHTE, NUN WIRKLICH NICHT. ICH BRAUCHE UNTERSTÜTZUNG IN BESTIMMTEN BEREICHEN, NICHT GENERELL, UM MEIN LEBEN AUF DIE REIHE ZU BEKOMMEN. ICH MÖCHTE WIE EIN VOLLWERTIGES MITGLIED DER GESELLSCHAFT BEHANDELT WERDEN, DAS IN DER LAGE IST, EINEN WERTVOLLEN BEITRAG ZU LEISTEN – FÜR SICH SELBST UND ANDERE.“

WIE SOLL DEINE ARBEITSUMGEBUNG GESTALTET SEIN?

Idealerweise habe ich eine ruhige Ecke, wo ich mich ausbreiten kann. Mindestens ein Tisch für meine Technik und einer für Unterlagen. (Eher zwei, denn ich verbreite gern ein schreckliches Zettelchaos um mich herum.) Ein Regalbord für Aktenordner wäre prima und eine Gelegenheit zum Hinlegen (s. o.).

Auch eine nahe Möglichkeit zum Luftschnappen wie ein Balkon oder zumindest ein Fenster zum Park. Verkehrsreiche Straßen oder Raucherzonen vor dem Haus verursachen hingegen Stress bei mir.

Es sollte ausreichend Platz für die Assistenz vorhanden sein. Ebenso muss ich mich in allen nahen Räumlichkeiten und idealerweise auch im gesamten Gebäude gut allein orientieren können. Es ist mir unangenehm, wenn ich im Zweifelsfall nie allein arbeiten kann, weil ich nicht mal selbstständig auf die Toilette finde.

Eine Möglichkeit zum Teekochen oder ein Wasserhahn in der Nähe wären auch gut.

Mein Wunscharbeitsplatz ist ein Rückzugsort, an dem ich mich nach einer anstrengenden Teamsitzung oder einem Workshop vom Sprechen und vom Lärm erholen kann. Mich auf Gesprochenes und andere Menschen zu konzentrieren, ist körperlich und geistig sehr anstrengend für mich und ich brauche zwischendurch in jeglicher Hinsicht etwas Abstand, um wieder aufzutanken. Wenn das am Arbeitsplatz nicht möglich ist, dann unbedingt zu Hause. Es wäre ideal, wenn das auch vor Ort im Kleinen möglich wäre und ich nicht in einem Großraumbüro o. Ä. sitzen müsste.

Eine kleine Pflanze in der Nähe tut mir sehr gut. Es muss nichts Anspruchsvolles sein, ein einfaches kleines grünes Blätterwichtchen reicht vollkommen. Ich fühle mich wohl in der Gegenwart von Pflanzen, die Raumluft ist besser und manchmal hilft es mir in stressigen oder belastenden Zeiten, meine Hände auf die Blätter zu legen und eine Weile den Geruch des Gewächses einzusatmen. (Was ich übrigens allen Kolleg:innen nur empfehlen kann.)

WELCHE TECHNISCHE HILFSMITTEL UNTERSTÜTZEN DICH?

Neben den üblichen Büromaterialien wie PC, Scanner, Drucker, Telefon sowie Internet benötige ich

- **eine Braillezeile und ein Screenreaderprogramm** (JAWS für Windows und Voiceover für Apple),
- **evtl. einen Laptop**, falls man viel auswärtig unterwegs ist oder ein Dienst-iPhone/-iPad mit Bluetooth-Tastatur,
- **meinen Taststock, mein Hörgerät, eine Liegemöglichkeit** wegen des Bauchgurtes (Die Hilfsmittel zahlt das Integrationsamt oder die Krankenkasse)
- falls es irgendwelche speziellen Programme gibt, die von Arbeitgeberseite genutzt werden, bräuchte ich evtl. eine Einweisung bzw. müsste geprüft werden, ob diese für Screenreader barrierefrei sind.

WAS SIND DIE ZAHLEN UND FAKTEN ZU TAUBBLINDHEIT IN DEUTSCHLAND?

Schätzungen gehen, soweit ich weiß, derzeit von 6000 bis 10.000 Betroffenen aus, je nachdem, wie man Taubblindheit definiert. Aber die Dunkelziffer ist hoch, viele Leute leben unerkannt und isoliert in Sondereinrichtungen, teilweise dort, wo sie nicht unbedingt hingehören (z. B. in Heimen für geistig behinderte Menschen oder in der Psychiatrie). Auch sind sie teilweise in ihren Familien isoliert, die keinen Kontakt zu anderen Betroffenen oder Hilfsorganisationen haben können oder wollen oder nichts über Hilfsangebote wissen.

GIBT ES FRAGEN, DIE DICH NERVEN?

Ja, vor allem diese: **Warum kannst du so gut sprechen?** Die Frage beinhaltet die **Annahme, ich sei gehörlos**. Die meisten Menschen wissen immerhin, dass gehörlos geborene Menschen eher undeutlich sprechen, weil sie sich nie selbst gehört haben. Ich hingegen bin hörend aufgewachsen und habe sprechen durch Nachahmung gelernt. Zwar entgehen mir einige Feinheiten und mein Mundbild ist nicht klar genug zum Lippenlesen (ich konnte nie Mimik sehen und nachahmen), aber ansonsten ist bei mir alles so gelaufen wie bei anderen Kindern.

Was ich ebenfalls als nervig empfinde ist, **wenn es nach der Frage nach Lormen keine weitere Unterhaltung unternommen wird**. Das zeigt mir, dass es kein Interesse an meiner Person gibt. Ich werde dann z. B. nie gefragt, warum ich es nutze und warum ich nicht gebärde oder was ich sonst so mache. Das finde ich schade.

Grundsätzlich nerven natürlich die Fragen, die ich ständig gestellt bekomme, z. B. was ich noch sehen kann, warum ich die Behinderung habe, was das Lormen ist usw. Das langweilt irgendwann, weil ich immer ungefähr dasselbe erzähle und die Antworten schon kenne. Vielleicht müsste ich mir mal eine Strategie ausdenken, immer wieder etwas Neues oder anderes zu erzählen. Dann wird es auch für mich interessanter, aber in der konkreten Situation fällt mir leider meist nichts ein.

WELCHE VORURTEILE MÖCHTEST DU ENTKRÄFTEN?

Was mich wirklich nervt, sind zwei Klischees: Erstens, dass ich noch bei meinen Eltern lebe und zweitens, dass meine Assistenz meine Betreuung ist. Beides ist falsch, aber letzteres beruht zudem auf einem fatalen Fehlurteil: Eine Betreuung bedeutet Entmündigung. Betreuung heißt für mich: Die Person ist nicht in der Lage, ihr Leben alleine hinzukriegen, zu organisieren und eigenverantwortlich zu gestalten. Also hat sie eine Betreuung, die ihr sagt, was sie tun soll. Das ist so ungefähr wie jemand, der kommt und sagt, wann man ins Bett zu gehen hat, weil man nicht in der Lage ist, selbstständig aufzustehen. Das brauche ich nicht.

Meine Assistenz unterstützt mich darin, eigenständig zu handeln und diese Eigenständigkeit zu bewahren. Dass ich das immer wieder erklären muss, finde ich mehr als lästig, denn es zeigt so eine Mentalität, die sagt: Du bist geistig in meinen Augen nicht für voll zu nehmen. Du bist so wenig akzeptiert, dass man auf dich aufpassen muss, damit du keine Dummheiten machst.

Ja, ich brauche Hilfe bei der Orientierung und Kommunikation, aber wenn es die nötige Technik gäbe, die das ermöglichen würde, käme ich ohne diese Assistenz aus. Ich mag meine Assistent:innen und finde es klasse, dass sie mich unterstützen. Aber ich bin kein abhängiges, geistig minderbemitteltes Wesen, das man vor der Gesellschaft beschützen und dem man sagen muss, wo es längs geht.

Katrin, 34, ist freischaffende Kunst- und Kulturvermittlerin im Bereich Inklusion und Künstlerin in den Feldern Lyrik, Essay, zeitgenössischer Tanz und haptische Kunst. Sie ist taubblind wobei sie noch einen hell-dunkel-Sehrest und auf dem rechten Ohr ein Resthören für Sprache auf dem rechten Ohr hat.

KOPF, HAND + FUSS c/o Tuechtig
Oudenarder Straße 16 | 13347 Berlin
T / 030 83 21 66 40
E / info@kopfhandundfuss.de
W / wbiberlin.de

Ein Projekt von:



Das Vorhaben 01PE17002A wird im Rahmen des Programms »Digitale Medien in der beruflichen Bildung« vom BMBF und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

